Jugendliche Lebensretter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

im Brennhafen zurück, und das reine Wasser fließt unten aus der Kühlschlange heraus. Der Arzt braucht für Einspritzungen oft destilliertes Wasser. Destilliertes Wasser ist ganz reines Wasser. Du weißt, daß in unserm Trinkwasser gewöhnlich Kalk ist. Das sieht man in den Wasserpfannen. Das Wasser verdunstet aus der Pfanne, und der Kalk bleibt zurück als Kesselstein oder Tuff. Der Arzt braucht aber ganz reines Wasser ohne Kalk. Darum muß er destilliertes Wasser brauchen. E. Sch.

Jugendliche Lebensretter

Schaffhausen wurde am Samstag, 1. April, von fremden Flugzeugen bombardiert. Wir haben darüber am 15. Mai berichtet. Das Haus «Zur Rebleutstube» erhielt einen Volltreffer. In dessen Dachstock wohnte eine Familie Huber mit sieben Kindern. Alle wurden auf wunderbare Weise gerettet. Dabei zeigte die älteste Tochter, die 17jährige Trudi, besondern Mut. Die Zeitungen melden:

Trudi geht seit zwei Jahren in die Wollfabrik. Ihr Lohn ist eine willkommene Hilfe für die zahlreiche Familie. Und sie gibt ihren Lohn nach jedem Zahltag gern den Eltern ab. Am Samstag bleibt die Fabrik geschlossen. Trudi ist froh über diesen freien Tag. Da kann sie der Mutter helfen. In einer Familie mit sieben Kindern ist immer viel Arbeit vorhanden.

Heute ist sie besonders fleißig. Denn morgen ist Palmsonntag. Da soll alles blitzblank sein im Haus. Ein jeder hätte Freude an dieser tüchtigen Tochter.

Eben schlurft Trudi in Vaters Pantoffeln von Fenster zu Fenster. Wie flink sie die Scheiben putzt! Plötzlich horcht sie auf. Sie hört deutlich große Bomber brummen. Die Sirenen heulen über die Stadt hin. Aber niemand denkt an ein Unglück. Trudi eilt auf die Zinne. Dort genießt man eine schöne Aussicht. Die Mutter und die Geschwister kommen mit. Sie möchten die Flugzeuge beobachten.

Bei Familie Huber ist eben ein alter Bekannter auf Besuch. Er ist ängstlich. Er will nicht auf die Zinne hinauf gehen. Er bleibt allein in der Stube zurück.

Vom Kohlfirst[1] her nähern sich Flugzeugstaffeln[2]. Plötzlich sieht Trudi jenseits des Rheines Rauchsäulen aufsteigen. Droht eine Gefahr? Schon

[1] Der Kohlfirst ist ein waldiger Höhenzug südlich von Schaffhausen; auf der Zürcher Seite des Rheines.

[2] Staffeln sind Truppenteile (Flugzeuggruppen, Fußtruppen usw.), die zusammengehören und sich in bestimmten Abständen folgen.

ist das Unglück da. Man hört ein schreckliches Pfeifen. Ein Krachen und noch ein Krachen. Eine Bombe hat das Dach des Hauses durchschlagen. Zu Tode erschreckt eilt die Mutter mit den Kindern durch die Dachluken hinunter.

Dichter Qualm erfüllt den Estrich. Trudi würgt es in der Kehle. Sie tastet sich auf dem Boden vorwärts und sucht nach ihren kleinen Geschwistern. Ob wohl alle den Weg in die Wohnung hinunter gefunden haben?

Frau Huber rennt in die Stube. Ein entsetzlicher Anblick! Der Besucher liegt tot am Boden. Sein Kopf ist vom Rumpfe getrennt. Seine Glieder sind zerschmettert. Alle Möbel sind zerschlagen. Die Stube gleicht einem Trümmerhaufen.

Entsetzt eilen alle auf die Straße hinunter und in den nahen Luftschutzkeller. Trudi überblickt ihre Geschwister. Gott im Himmel! Die kleine Ursula fehlt. Das erst 1½jährige Mädchen ist nirgends zu sehen. Ist es noch oben auf der Zinne?

Der Schwester krampft sich das Herz zusammen. Sie stürmt durch den Qualm bis zum Estrich hinauf. Hier bleibt sie stehen. Das Holzwerk brennt lichterloh. Das Feuer hat bereits die Treppe zum Dach hinauf erfaßt.

Oben in der Dachluke steht Ursula. Sie weint jämmerlich und streckt der großen Schwester hilfeflehend die Händchen entgegen. Trudi eilt die brennende Treppe hinauf. Sie reißt die Kleine an sich, schreit verzweifelt auf die Straße hinunter. Niemand hört ihre Hilferufe. Die Straßen sind leer. Die Leute haben sich in die Keller hinuntergeflüchtet.

Was soll sie machen? Schon knistern die Treppentritte. Brennende Holzstücke fliegen zu Boden. Der Brand wächst mit jeder Sekunde. Trudi kann nicht mehr auf fremde Hilfe warten. Mutig springt sie mit dem Schwesterchen die brennenden Stufen hinunter.

Die Rettung gelingt. Trudi bringt Urseli wohlbehalten in den nahen Luftschutzkeller. Dort sinkt sie ohnmächtig zusammen. Heute kann sie sich nicht mehr erinnern, wie sie auf die Straße hinuntergekommen ist. «Wir haben einen besonders guten Schutzengel gehabt», meint sie.

Seit dem Unglück sind die beiden Schwestern erst recht in Liebe miteinander verbunden. Urseli weiß zwar nicht, wie nahe ihm der Tod war. Aber es hat doch verstanden, daß ihm Trudi aus großer Not geholfen hat. Es ist der großen Schwester unendlich dankbar. Und oft hängt es sich selig an ihren Hals.

Trudi geht wieder in die Fabrik. Sie ist glücklich, daß alle Angehörigen heil davongekommen sind. Aber seit dem Unglück liegt ein tiefer Ernst auf ihrem jungen Gesicht. Daß doch endlich Friede wäre! Das ist jetzt ihr größter Wunsch. (Schluß folgt)